

Predigt von Friedrich Welge am 1. Advent 1980 über Hebräer 10,19-25:

So haben wir nun, liebe Brüder und Schwestern, durch das Blut Jesu die Freiheit, ins Heiligtum einzutreten. Diesen Zutritt hat er uns verschafft als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang hindurch, das heißt durch sein Fleisch. Auch haben wir nun einen großen Priester über das Haus Gottes. Lasst uns also hinzutreten mit aufrichtigem Herzen in der Fülle des Glaubens, das Herz gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser.

Lasst uns festhalten am unverrückbaren Bekenntnis der Hoffnung, denn treu ist, der die Verheißung gab. Und lasst uns darauf bedacht sein, dass wir einander anspornen zur Liebe und zu guten Taten: Wir wollen die Versammlung der Gemeinde nicht verlassen, wie es bei einigen üblich geworden ist, sondern einander mit Zuspruch beistehen, und dies umso mehr, als ihr den Tag nahen seht.<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde!

In einem Gedicht von Grillparzer „rühmt ein Freund das Talent seines Freundes. Der aber dünkt sich ein Genie, also mehr zu sein:“

„Talent“ heißt soviel wie „natürliche Begabung“

„Genie“ hingegen ist Vermögen, Kraft der Begabung mit übermenschlichen Geistesgaben: mit Schaffenskraft, mit Schöpferkraft.

Der Freund hat aber nun über die Wertigkeit von „Talent“ und „Genie“ seine eigene Meinung: Er meint: „Ein Genie läuft in allen Gassen, seltener als je ist das Talent!“

„Es hat jetzt auch der Geist, so will ich es gemahnen,  
so wie der Körper seine Eisenbahnen,  
in 20 Stunden fährt sich's bis nach Prag“.

Doch wo man hingehen muss mit eignen Füßen,  
wird sich die Kraft wie früher spannen müssen,  
der Weg ward kürzer nicht um einen Tag!“

Die landläufige Betrachtungsweise bewundert in den Wirkungen eines Genies also Mühelosigkeit und Schnelligkeit des Könnens. Er gelangt so sicher und so prompt an sein Ziel, wie die Eisenbahn nach Prag.

Für den Dichter Grillparzer hingegen gibt es im Hinblick auf sinnvollen und verheißungsvollen Einsatz geistiger Kräfte aber immer noch Ziele, die nicht mit der „Eisenbahn“, sondern nur zu Fuß zu erreichen sind. Keine Maschinenkraft, kein „natürlicher Schwung“ wird den Weg und die Zeit verkürzen. Allein die Anspannung der eigenen Kräfte und geduldiger hingebungs- und opferfreudiger Einsatz werden Erfüllung schenken.

„Doch, wo man hingehen muss mit eigenen Füßen, wird sich die Kraft wie früher spannen müssen, der Weg wird kürzer nicht um einen Tag!“

Ich meine, wir sollten uns diese tiefgründige Klarstellung Grillparzers heute einmal zunutzemachen für unsere Adventsbetrachtung.

Schlummern in uns im Blick auf Advents- und Weihnachtszeit nicht auch Erwartungen, die gewissermaßen „fahrplanmäßig“ „wie mit der Eisenbahn“ in Wirklichkeit umgesetzt werden möchten?

Wie wir nun einmal veranlagt sind, bauen wir darauf, dass sich beglückende Erfahrungen

---

<sup>1</sup> Züricher Übersetzung

vergänger Jahre wie von selbst wiederholen. „Nur, wenn es so wird, wie es damals war“ wird es „richtig schön“ sein. Ja, weil gerade uns Älteren ein Schatz von schönsten Erinnerungen zur Verfügung steht, drängt es uns, auf kürzestem Wege – wie mit der Eisenbahn – Advents- und Weihnachtsfreuden erneut teilzuhaben.

Es scheint ja zum Wesen und zur höheren Weihe des Festes zu gehören, dass sich „alle Jahre wieder“ so große Hoffnungen mit ihm verbinden.

Nun drängt sich mir aber die Frage auf, ob Feier der Weihnacht vielleicht weniger eine Sache des „Genies“ (als eine selbstverständliche Teilhabe an eine Fülle von Freude) als des „Talents“ ist, „wo man hingehen muss mit eigenen Füßen“.

Ich meine, dass uns Grillparzer für das Verständnis der frohen Botschaft selbst eine rechte Hilfe sein könne: Der Weg in das uns von Gott zugedachte Leben ist nicht vergleichbar mit älteren oder neueren Vorstellungen von menschlicher Geistesgröße, die zum allgemeinen Staunen schnelle und zielsichere Wirkungen auslöst. Nein: - frohe Botschaft von dem neuen, schöpferischen Werk Gottes ist Verkündigung des ganz anderen Weges: „wo man hingehen muss mit eigenen Füßen“ und des „ganz Anderen“, der „die Kraft wie früher spannte und dessen Weg nicht um einen Tag kürzer ward“.

Der ganze Hebräerbrief ist eigentlich nichts anderes als eine Klarstellung der wahren Bedeutung unseres Herrn als des Einen, der auf menschliche Genialität verzichtete und sich begnügte mit dem einen „Talent“: „Siehe ich komme, zu tun, Gott, deinen Willen.“

Menschliche Genialität war im Gottesdienst des Jerusalemer Tempels darauf aus, durch das „Kunstwerk“ des Opferkultes zur rechten Zeit ein Höchstmaß an Sühne zu leisten für begangene Sündenschuld und dadurch neue Hoffnung auf Leben vor Gott zu begründen. Die Vertreter dieser einzigartigen Frömmigkeit waren von der Vollkommenheit ihres Tuns so überzeugt, dass sie sich eine bessere Hoffnung, einen besseren Bund gar nicht vorstellen konnten und für neue Verheißungen kein Ohr hatten.

Diese Auffassung gilt auch heute:

Kann man sich überzeugendere Beweise für die Berechtigung und Sinnhaftigkeit einer „Ordnung“ denken als diese: „Alles, was wichtig und richtig erscheint, ist vorhanden und wird effektiv genutzt: Allein der Erfolg überzeugt.“

Auch das Lebensverständnis des Einzelnen wird ja mehr und mehr von diesen Grundsätzen geprägt: Entscheidend ist es, so bald, so schnell wie möglich, „es zu etwas zu bringen“. Nicht wenige schaffen das auf ganz erstaunliche Weise. Die Genialität dieser Lebenskunst setzt Maßstäbe und wirkt auf andere ansteckend.

Und doch macht diese Liebe zum Erfolg (zur eigenen Genialität) zugleich blind: Der von sich selbst und für sich selbst eingenommene Menschen hält alles für möglich, nur dieses eine nicht, dass alles ganz anders sein kann. Dass es ein Ziel gibt, dass man nicht mit dem Vehikel des eigenen Erfolges erreicht, sondern „wo man hingehen muss mit eigenen Füßen“...

„Advent“-„Weihnachten“ ist vor allem Klarstellung, Richtigstellung dieser Wahrheit: Es gilt, aufgeschlossen zu werden, wach zu bleiben für diesen „neuen und lebendigen Weg“, den Jesus gegangen ist, indem er mit seinem „Blut“ den Eingang ins Leben des Reiches Gottes erschloss und alle seine Kraft anspannte, um uns zugute den weg von Bethlehem nach Golgatha zu gehen, der durch keine Eisenbahn auch nur um einen einzigen Tag abgekürzt werden könnte.

Menschlicher Hang zur „Genialität“ erwartete von ihm: „Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst...“ Das „Talent“ des gehorsamen Sohnes aber begnügt sich damit: „Siehe, ich komme, zu tun, Gott, deinen Willen. Und unser „Talent“ darf nun in dem Bekenntnis bestehen: „In diesem Willen sind wir geheiligt ein für alle Mal durch das Opfer des Leibes Christi!“

Unser Leben benötigt also keine höhere Weihe durch einzigartige Lebensleistung und anerkannten Erfolg – unser Glaube hängt nicht länger ab von der Erfüllung unserer Sehnsucht und Hoffnung durch den Einsatz aller geistigen und körperlichen Kräfte: Wir dürfen gehen in den Fußstapfen dessen, der „einen Weg ging mit eigenen Füßen“, der den Anker lebendiger Hoffnung für uns gründete „oben“: im Morgen der kommenden Gottesherrschaft.

Eine große, von Gott zgedachte Erfüllung ist jedem gewiss, der diesen Weg, den man „mit eigenen Füßen gehen muss“ diesen Weg in der Nachfolge Jesu, vom Tragen des Kreuzes in der Selbstverleugnung nicht verschmäht, und der die köstliche Gabe der Geduld = sein Geschenk anwendet: ein anderes Talent ist nicht nötig,

Verzichten wir doch in dieser Advents- und Weihnachtszeit auf den Gebrauch der Eisenbahn, also auf die hochgesteckten Erwartungen und auf träumerische Hoffnungen. Es muss gar nicht „so schön“ werden, wie es einmal in unseren „schönsten Zeiten“ war: Machen wir Entdeckungen mit unseren eigenen Füßen, nutzen wir unsere schwachen Kräfte, um neu staunen zu lernen über die Wahrheit aller Wahrheiten, über das Wunder aller Wunder: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzig geliebten Sohn dahingab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Gönnen wir uns die Freude darüber, dass Gott „Guten Rat“ für uns bereit hält, dass er uns Erlebnis- und Erfolgshungrige, uns Ungeduldige und Wartensmüde und Durchhalteschwache mit seinen Augen der Geduld und Liebe im Blick behält und uns zugute hält seinen Heils- und Friedenswillen: Er glaubt an uns, um des einen willen, dem der „Weg von Ägypten nach Kanaan“ nicht zu lang wurde, der immer wieder „warten konnte auf den Rat des Herrn“. Er schenke uns und fördere in uns das Talent, in seinem Lichte zu wandeln und „den neuen und lebendigen Weg“ zu gehen als von Christus gewonnen und geheiligt.

„Drum Jesu, schöne Weihnachtssonne, beschalle mich mit deiner Gunst;  
dein Licht sei meine Weihnachtssonne und lehre mich die Weihnachtskunst,  
wie man im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll.“